

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 35 (1956)
Heft: 10

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheinen offenbar ungeduldig zu werden und der Ansicht zu sein, daß man lange genug experimentiert habe. Sie wollen durchgreifende Änderungen in allen Betrieben sehen und üben einen entsprechenden Druck auf die Leitungen aus.

Die Stellungnahme in «Partijnaja Shysnj» zeigt, daß die Sowjetführung diesem Druck Rechnung tragen muß. Nur dadurch wurde man gezwungen, mit durchgreifenden Experimenten zu einer weiteren Demokratisierung der sowjetischen Wirtschaft zu beginnen. Zurzeit befindet sich die ganze Angelegenheit zwar noch immer im Versuchsstadium; aber es gibt genügend Hinweise dafür, daß man in weiten Kreisen der Sowjetunion und besonders in den volksdemokratischen Ländern auf dieses Experiment große Hoffnungen setzt.

Literatur

Prof. Leo Brandt, «Die zweite industrielle Revolution», 36 S. *Prof. Carlo Schmid*, «Mensch und Technik». Die sozialen und kulturellen Probleme im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. 25 S. Beides im Verlag der SPD, Bonn.

Die beiden großen Referate, die am Münchner Parteitag der SPD vom 10. bis 14. Juli 1956 sich mit den Umwälzungen der zweiten industriellen Revolution beschäftigten, liegen jetzt in Form gut ausgestatteter Broschüren im Wortlaut vor. Das ist zu begrüßen, denn in beiden Fällen handelt es sich um grundlegende Probleme, mit denen sich die Arbeiterbewegung dringend befassen muß, will sie nicht den Anschluß an die «kommenden Dinge» verpassen.

Prof. Leo Brandt, Vorsitzender des Technischen Ausschusses der Deutschen Luft Hansa, zeigt vor allem die Erscheinungsformen dieser zweiten, rapid voranschreitenden industriellen Revolution auf und stellt die Aufgaben und Möglichkeiten dar, die sich daraus für Staat und Gesellschaft ergeben. Im ersten Teil zeichnet er in erregender Sachlichkeit den Weg, der von der ersten industriellen Revolution, der Erfindung der Dampfmaschine und der Verwertung der Kohle, in das Zeitalter der Atomenergie und der Automatisierung führte. In wenigen Zahlen macht er deutlich, wie hilflos der einzelne Mensch heute ist angesichts der gewaltigen Mittel, die für die neuen Forschungen und Entdeckungen nötig sind, wie alles auf das Teamwork von Forschungsgruppen und den Einsatz des Staates hinweist. So hat man berechnet, daß für die Laboratoriumseinrichtungen von Faraday, mit denen er die Grundgesetze der Elektrizitätslehre entdeckte, heute 100 DM aufgewendet werden müßten, für den Neubau der Versuchsgeräte von Heinrich Hertz, dem Entdecker der drahtlosen Wellen, 10 000 DM; ein physikalisches Laboratorium der dreißiger Jahre kostete 30 000 DM, während heute ein physikalisches Universitätsinstitut nicht unter 5 Millionen DM möglich ist und ein Materialprüfungsreaktor, wie ihn mindestens ein oder zwei Technische Hochschulen in jedem Land brauchen würden, 500 Millionen DM kostet! Die Vorbedingungen für wissenschaftliche Forschung haben sich also gegenüber früher grundlegend verändert, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft sind nötig, die Worte «Planung» und «internationale Zusammenarbeit» erhalten einen neuen Sinn. Die Ausbildung des technischen Nachwuchses muß von den europäischen Ländern in ganz anderer und großzügiger Weise an die Hand genommen werden, wenn sie nicht gegenüber den neuen außereuropäischen Atommächten in kurzer Zeit zum «unterentwickelten Gebiet» werden sollen. Prof. Brandt kritisiert in diesem Zusammenhang die Einstellung der jetzigen Bonner Regierung, die aus Angst vor dem Popanz des «Staatsdirigismus» sich kleinlich davor hütet, genügende Forschungsmittel und großzügige Stipendien für den Nachwuchs zur Verfügung zu stellen

und es erreicht hat, daß Deutschland heute auf dem Atomgebiet entscheidend zurück ist. Nicht weniger dringend meldet er aber auch politische Forderungen der Arbeiterschaft angesichts der neuen Möglichkeiten an: Die Kernbrennstoffe müssen in der Hand des Staates bleiben; die großen neuen Möglichkeiten der Steigerung der Wirtschaftskraft dürfen nicht den Monopolinteressen einzelner zugute kommen. Er läßt keinen Zweifel darüber offen, daß die letztere Gefahr besteht. Die SPD hat denn auch bereits einen «Ausschuß für Fragen der Atomenergie» eingesetzt und einen «Atomplan der SPD» mit grundlegenden Forderungen ausarbeiten lassen, welcher der Broschüre im Anhang beigegeben ist.

Während Leo Brandt sich vor allem mit den dringenden technischen und wirtschaftlichen Schlußfolgerungen beschäftigt, die sich aus der schnellen Vorwärtsentwicklung der letzten Jahre ergeben, geht Prof. Carlo Schmid auf die menschlichen, sozialen und kulturellen Probleme ein, und er tut dies von einem äußerst humanen, ja humanistischen Standpunkt aus: ihm imponiert nicht so sehr die für unser Vorstellungsvermögen ungeheure Entwicklung, die sich durch die Zweiheit Automatisierung und Atomkraft anbahnt, er sucht die Phänomene der neuen Wirklichkeit nur vom Menschen und der menschlichen Gesellschaft her zu erfassen. Auch er schildert zunächst die «nicht nur neuen, sondern revolutionären und revolutionierenden Produktionsverhältnisse» und untersucht, wie die Arbeiterbewegung sich am besten und fruchtbarsten mit den sich daraus ergebenden, völlig neuen Ausgaben auseinandersetzen kann. Er sucht den positiven Ausweg aus dem «Zivilisationspessimismus», der die Menschen ergriffen hat, jener Angst, daß die neuen Maschinen sie nicht befreien, sondern noch mehr zu Sklaven und schließlich selber zu Maschinen machen werden, der Angst, daß die «Selbstentfremdung», von der Karl Marx sprach, noch weiter fortschreiten werde. Er fordert zunächst verantwortliche Planung; Schutz vor Schädigungen; Ermittlung des Bedarfs an Investitionsgütern; Berufslenkung; Berechnung der Probleme, die sich aus der Verlagerung der Standorte ergeben werden; Studium und Vorbereitung der Mittel, mit denen einer eventuell drohenden Massenarbeitslosigkeit begegnet werden könnte; und schließlich Maßnahmen, die Kaufkraft zu erhalten und weiter zu steigern. «In einer Wirtschaft, die sich immer weiter automatisiert», stellt er fest, «müssen die Löhne gesteigert werden, selbst dann, wenn die Arbeit weniger beschwerlich geworden sein sollte.» Als entscheidendes Problem aber behandelt Carlo Schmid die Freizeitgestaltung, die er in den Mittelpunkt aller sozialen Überlegungen rückt; denn nur das ständige Anwachsen der Freizeit werde das Problem der immer größeren Ausmaß annehmenden Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Technik lösen können: «Künftig wird der Mensch geprägt und bestimmt werden von der Freiheit und der Art, wie er seine Freizeit nützt.» Über die Möglichkeiten, die sich hier eröffnen, ist der Autor ausgesprochen optimistisch, ja er sieht eine neue Epoche voraus, in welcher die Arbeitszeit an Volumen hinter der Freizeit zurücktritt; zum erstenmal in der Geschichte werde das Wort von Aristoteles nicht mehr gelten, daß die höheren Schichten regieren und philosophieren, das Volk sich aber auf die Arbeit zu beschränken habe. Das setzt allerdings Veränderungen unseres ganzen Bildungswesens voraus, die alle Schulstufen werden erfassen müssen. Es darf nicht dazu kommen, daß der Mensch den Zwang der entfremdenden Arbeit mit einem andern Zwang, nämlich dem der Hörigkeit gegenüber ihm fertiger gelieferter Zeit«vertreibe» vertauscht. Ohne eine umfassende geistige und seelische Bildung kann auch der höchst spezialisierte Ingenieur der seelischen Verödung verfallen, «auch er kann mitsamt seiner Mathematik zum Höhlenmenschen werden». Es wird nicht genügen, die Menschen nur *auszubilden*, man wird sie *bilden* müssen in des Wortes weitester Bedeutung. Dies gilt es freudig zu bejahen und die Konsequenzen daraus zu ziehen, und zwar jetzt schon, denn die heute Zehnjährigen werden als Dreißigjährige den Gefahren einer leeren Freizeit ausgesetzt

sein! Die sozialistische Bewegung muß sich rechtzeitig einschalten und erkennen, daß sich hier neue Rechte und Pflichten zeigen.

Die besprochenen Arbeiten beschäftigen sich beide mit den Entwicklungen der nächsten Zukunft, die man phantastisch nennen müßte, wenn sie nicht schon mit Riesenschritten auf uns zu kämen. Leo Brandt tut dies mehr in negativer, warnender, Carlo Schmid in optimistischer, fast euphorischer Weise; beide aber in großen Linien und von hoher Warte aus. ah.

Druckfehlerberichtigung

In den Aufsatz «Die Entstalinisierung bei den Satelliten» in Heft 8/9 haben sich einige Druckfehler eingeschlichen, von denen drei hier berichtigt seien, weil sie sinnstörend wirken. Es sollte heißen, daß es den Kommunisten gelungen ist, manche offenkundig programmwidrige Revolten in das «Bett der Partei heute erwünschter (statt unerwünschter) Kritik zu lenken» — ein gewisses Ausmaß an Kritik ist in der heutigen Parteilinie unerläßlich. Die Aufschrift an der Berliner Stalinallee sprach im Nazistil von «anglo-amerikanischen Terrorfliegern» (nicht Rekordfliegern). Bei der Besprechung des Beschlusses der polnischen «Gewerkschaften», keine Geheimdossiers über das Privatleben der Mitglieder mehr anzulegen, sollte gesagt werden, daß eine echte Gewerkschaft ihre Mitglieder nicht bespitzelt und «schon gar nicht im Interesse der Arbeitgeber» (nicht Arbeiter).